

# FALKENHAYN'S SIEGESZUG IN RUMÄNIEN

Genialität der deutschen Strategie. — Schlingengefichte und Artilleriemannöver. — Forcierung des Szurdubpasses. — Einmarsch in die rumänische Tiefebene. — Besetzung von Craiova und Bukarest.

Von Adolf Zimmermann, Kriegsberichterstatter.

Deutsches Kriegspressequartier Südost, 19. Dezember.

Die Ereignisse sind nunmehr so weit gediehen, daß es möglich ist, über den nun hinter uns liegenden Kriegsschnitt der Einnahme der Walachei von den Rumänen und der Einnahme der Hauptstadt des Feindes ein einigermaßen zusammenhängendes Bild zu geben. Die rumänische Armee als selbständige Truppe hat aufgehört zu bestehen. Soweit Rumänen noch gegen uns stehen, sind sie in russischen Truppenteilen aufgegangen, wolle logen russischen Führern — zur Vertreibung gemischt mit deren Truppen — zugeleitet. Bukarest ist genommen. Der Feind ist bis an den Bugzura-Schnitt und den des Calamitars zurückgedrückt. Die Schwierigkeiten unserer Vordringens bis dort hin bestanden seit dem Falle Bukarests in der Hauptsache in bodenlosen Wegen und gesprengten Brücken. Den Salomita-Schnitt hat der Gegner auf seinem bestmöglichen Wälzwege uns fast ohne Widerstand überlassen; die Mitwirkung der Russen an der Verteidigung Rumäniens ist für uns einwilligend im Wesentlichen nur durch ihre der Rumänen überlegenen Technik der Sprengungen für uns wahrnehmbar geworden. Den Bugzura, einen Nebenfluß des Sireth, hat die Armee bereits hinter sich. In der letzten Zeit wurden noch immer täglich Tausende von Gefangenen eingebracht; und in der Zeit vom 1. bis 10. Dezember waren ihrer bereits 60.000 mit 125 Geschützen und 115 Maschinengewehren die Beute Falkenhayns geworden. Die Frage, wie die Beute unterzubringen und fortzuführen sind, ist nicht die geringste Sorge des Oberkommandos. Reglich transportiert 40 Landfuhrwerke durch Bistritz nicht weniger als 6000 Mann. Ein Mann Besetzung auf 150 Gefangene; das ist natürlich viel zu wenig, doch läßt es sich zur Zeit gelegentlich nicht anders machen. Der Ruf des Generals Bredow und seiner Generalstabler, die Ausrüstung nach der Siebenbürger Katastrophe den jüngsten Hörden des Bundesbundes zu Hilfe geschickt hatte, ist schnell verblaßt. Es werden nicht die schlechtesten geworfen sein, über die Hoffen verflüchtigt. In Mähren hierauf bedeutet die Eroberung der Walachei und der Fall Bukarests ganz unmittelbar zugleich eine schwere Niederlage französischer Strategen. Nach der Verheerung der Walachei und der Einnahme der Hauptstadt des Feindes ist die Situation in eigener Regie genommen haben. Sei dem, wie ihm sei; wir können auch das abwarten.

Linie für unseren Hauptstoß in Betracht. Der Gegner hatte denn auch hier seine stärksten Kräfte zusammengezogen.

Die Entscheidung, die zu treffen war, war ohne Zweifel sehr schwierig. Eigentlich wäre ja zu erwägen gewesen, ob ein Vorunternehmen, wie es hier in Frage kam, in Anbetracht der vorgeschrittenen Jahreszeit überhaupt noch gemacht werden könne. Mit dem bloßen Sturmangriff auf den Feind in der engen Passstraße war nichts zu machen, man mochte Artillerie einsetzen, soviel man wollte. Überall lagen unüberwindliche Felsen und Schluchten, die kein Artilleriegeschloß der Welt überwinden, die aber der Infanterie des Feindes und seinen Maschinengewehren vortreffliche Stützen boten. Durch den Paß selbst vordringende Massen dagegen gab dem Feind ein nahezu sicheres Artillerieziel. Ich habe diese Verhältnisse, ohne damals darüber schreiben zu dürfen, insbesondere im Kampfe um Campolung am 12. November, die die Straße südlich davon auf Campolung zu zeit, wird überführt von drei starken natürlichen Sperrforts von Schmelzopfenhöhe, insbesondere dem Matheias mit seinen Schluchten, die für keinen Stellungswechsel erreichbar sind; es war eine unumgängliche Sache, bei Umgebungsbewegungen im benachbarten Hochebene waren an sämtlichen Straßen Gruppen dieser Art, je solche bis zu 2000 Mt. Höhe zu überwinden. Die Truppen hatten dort schon vorher gehörig leiden müssen: schwere Gefaltungen, ebensolche Frost-, sogar Todesfälle durch Erfrieren spalteten eine dicke Kälte; auch Raumpatrouillen kamen an Lagerfeuer nicht fehlen vor. Der Abtransport von Äckern und Bewandeln, die Verpflegung der Truppe, der Munitionsschwere waren Probleme höchst kniffliger Art. Wie sollte es werden, wenn der Winter erst richtig einsetzte? Doch alle Schwierigkeiten dieser Art konnten nicht in Betracht kommen. Der Angriff mußte ein einmal gemacht werden. Das „Wort“ kam daher erst in zweiter Linie in Betracht. In erster Linie zunächst das „Wo“.

Deutsches Kriegspressequartier Südost, 20. Dezember.

Der Oberbefehlshaber entschied sich dafür, seinen entscheidenden Angriff wieder über den Paß von Bredeal, noch über den Roten-Turm-Paß, sondern über den entlegenen Übergang von allen, nämlich über das Gschmisterpaar des Bulfons- und Szurdub-Passes, zu führen.

Der Bulfons-Paß, Szurdub-Paß ist die Gebirgsstraße, die am weitesten nach Westen abbiegt. Eine Bahn führt über die nicht hinüber. Besonders Wert darüber hinaus, daß sie dem Gegner nicht zur Verfügung steht, führt die deutsche Führung gerade auf sie nicht zu legen. Allenfalls schien es ihr noch darauf anzukommen, den wichtigen Grundort der Hand zu behalten. Jenseits von ihm waren bereits bereits vorwiegend Nordwärts unternommen worden, doch nicht mit Kräften, deren Verwendung auf die Absicht nachhaltigen Vorgehens schließend ließ. Am Roten-Turm-Paß, vor Rucar am Törzburger Paß, und vor allen Dingen bei Bredeal, wurde ganz anders angeordnet! Was die Deutschen am Bulfons-Paß machten, ließ offenbar dauernd auf Demonstrationen hinaus, die deren auf andere Punkte gerichteten wahren Absichten verschleiern sollten. Kurz, die Rumänen fühlten sich am Bulfons-Paß sehr sicher.

Im Hauptquartier der 9. Armee hat man erkannt, daß dem so war, darauf hingewirkt. So hat ein überraschender wirtlicher Frontalangriff, wie ihn die Rumänen an den Hauptpässen erwarteten, gerade an jener Stelle gute Ausichten. Dort unten war der Feind schwerlich auf ihn vorbereitet. Auch ein ein dringliches Moment sprach für die Wahl. Szurdub- und Bulfons-Paß sind, wie mehrfach betont, nahe benachbart. Es war wahrscheinlich, daß der Versuch eines Vorstoßes aus einem der zwei dem Gegner ohne weiteres zu Verschickungen innerhalb der beide verteidigten Truppe nach der gefährdeten Stelle hin verfehlen würde. Auch die Wahrscheinlichkeit ließ sich, bei geschicktem Vorgehen, zur Ueberbrückung des Gegners in Rechnung stellen. Die Hingeraufführung der Rumänen war ja ein für allemal schon!

All dies erscheint, wie schon hervorgehoben, nach erregendem Erfolg, und nachdem das Wagnis sich bewährt hat, für sich einfach und selbstverständlich. Wer der Tat sieht sich die Sache anders an. Es sprechen immer Gründe gegen sie. Auch hier war es nicht anders. Einer davon war die besondere Schwierigkeit des Gebirgsgebietes rechts und links vom Paß in Hinblick auf die unerschöpflichen Umgebungsbewegungen. Doch die deutsche Führung ließ sich in ihrer Idee nicht mehr irritieren. Statt der Gruppe Anzelei hätte sich in aller Stille eine Gruppe Kühne aufstellen, unter dessen Befehl diese werden vor. Allerdings geschickte Märsche vollzogen sich hinter der Gschmisterpaar Szurdub-Paß. Am 2. Dezember war General v.



Gen. ERICH VON FALKENHAYN. Ist Gesamtbildung der Photographischen Ges. BERLIN-CHARLOTTENBURG.

Falkenhayn in Petrofca, um mit General v. Kühne, der ihn seinerseits kurz vorher am Sieg des Oberkommandos besichtigt hatte, noch einmal alles Kräfte durchzusprechen. Am 12. November sollte die Gruppe für die Vorbereitungen zu nachhaltigem Vorstoß und dem Vormarsch in Petrosfca bereit sein. Des Nachschubs hatte ein schwerer Stand. Unterdessen arbeiteten sich Stabs und Morgen in ihren Plänen Schritt für Schritt vorwärts. Es war der Absicht der Gruppe im Auge am Bredealpaß um Campolung an dem von Törzburger

Am 11. November sollte die Offensive, die den Aufbau der rumänischen Verteidigung zum Zusammenbruch zu bringen bestimmte war, ihren Anfang nehmen. Am 9. ebenfalls meldete General v. Kühne, daß er bereits am 10. die letzten Gefechtsformen zur letzten Toilette. Er nahm Gelegenheit, durch Fortnahme einiger kleinerer Gruppen noch ein paar kleine Schützenbatterien seiner Front zu bereichern und zugleich den Feind dahin zu beschäftigen, daß er nicht von vornherein argwöhnisch zu werden brauchte, wenn es am anderen Morgen wieder etwas fallen sollte. Es würde sich selbstverständlich abermals nur um eine oder zwei andere kleinere Gruppe handeln. Das war nichts Welterschütterndes; es gab so viel davon ringsum.

Am morgen des 11. November begann es in der Tat wieder zu tanzen. Vom Bredeal bis zum Bulfons-Paß, überall rüttelte der Angriff aus aller Macht an den Posten der Paße. Überall vor der Verteidigung darauf vorbereitet, hatten sie sich nicht mühen müssen. Doch war der Gegner auf einmal von unüberwindlicher Kraft. Und die Fronte flog auf.

Dabei hatte es sich zunächst angefallen, als ob es gerade dort feillich ruhig bleiben sollte. Um so verständlicher war es am benachbarten Bulfons-Paß. Um so verständlicher war es am benachbarten Bulfons-Paß. Um so verständlicher war es am benachbarten Bulfons-Paß.

Ich habe den Tag am Beobachtungspost der Division auf dem Gipfel eines Berges westlich von Dragoanale verbracht. In einer herrlichen Gebirgslandschaft, verschönt durch die Raumpatrouillen der Granaten und unter demselben blauen Himmel, wenn man von dem Schrapnellwübeln abläßt, die an ihm liegen. Aber leider war von dem besten Erfolg, auf den wir rechneten, nur wenig zu spüren. Als die große Frühmorgensdämmerung brach, hallierte am Matheias-Kriegspressequartier, hämmerten die Maschinengewehre. In den Bergen und um die Wälder spezialisierten Bayern und Ungarn. Dann kam die Nachricht, daß die Bayern Gabel, ein an sich recht altes Gebirgsdorf, genommen hätten. Die Aktion! Aber was tun? Ich mußte mich entscheiden. Ich mußte mich entscheiden. Ich mußte mich entscheiden.

und vom Matheias auch nicht. Dabei waren die Quartiere in der Nacht am Schreien bereits verteilt worden! Eine der Beobachtungen, die von unserem Paß aus zu machen waren, betraf den Bahnhof von Campolung. Lokomotiven liefen hin und her, undzüge wurden zusammengeleitet, gingen dann aber nicht ab, sondern blieben unter Dampf liegen. Den ganzen Tag über. Die Sache wurde der Division gemeldet, und es wurde von dort über das Corps demütig als Oberkommando gemeldet. Dort wird man verständnisvoll geschmunzelt haben.

Der Befehl für den nächsten Tag lautete: „Angriff wird fortgesetzt.“ Ich habe mit meine Ausführung nicht mehr anfechten können. Die Vorführung, die auch die Operationen der Kriegsbereitstellung vom Oberkommando aus leitete, hatte mich durch Fernspruch geistlich zurückgelassen. Ich will nicht

hatten es nicht leicht. Die Rumänen suchten südlich von Graba Waze die Lage durch ständigeren Gegenstoß, für den sie beträchtliche Kräfte ansetzten, zu retten. Auf dem äußersten rechten Flügel, beim Dorfe Walari, hatten Matheiasbesonders hartem Anpressen die Spitze zu bieten. Die beiden Schwaben schürten aber den weitaus überlegenen Gegner gründlich ab und fügten dann Holz in die rumänische Ebene hinunter. Ein jeder von ihnen selbstverständlich mit wuchtigstem „Schmalzschloß“ und dem nicht weniger vorfälligen „Honigschloß“ im Rücklauf. Die „Gabelschloß“, wie sie den Krieg seither wegen des Reichs des Landes an Gabel nennen, hatte seinen Anfang genommen.

Dorf und Bahnhof Bombest hießen am 12. November. Doch noch war die Widerstandskraft des Feindes nicht gebrochen. Ganz im Gegenteil. Er hatte

auch nur abgepresster rumänischer Verbände bei der Fortsetzung des Kampfes keinerlei Mäßigkeit genommen worden ist. Das war geradezu ein sehr persönliche Momente und die Einschätzung der Leistungsfähigkeit des Gegners beim Feindern. Der handelte angesichts bestimmter Vagen anders als Friedrich und würde sich im vorliegenden Falle mit dem Risiko, das die Führung der Arme Falkenhayn auf sich nahm, vornehmlich keineswegs einverstanden erklärt haben. Es läßt sich auch nicht in Rede stellen, daß dadurch ein gelegentlich einmarmen aufregendes Element in den Verlauf der Kriegshandlung hier unten gekommen ist. Die bemerkenswertere Episode dieser Art ist die Geschichte einer im Rückzug recht gefühlten kesselförmigen Division, die zur Zeit der geschickten Vorgehens im Raum von Orsova bald gegen die Gruppe des Ungarn-Oberst Schwoy, bald gegen sie in den Wäldern gefandte deutsche Infanterie und Kavallerie, überall und nirgends hat und schließlich von Schwoy zur Kapitulation am 11. gezwungen wurde. Doch das war erst noch dem Fall Bukarests. Schwoy, seinen Ungarn und den ihm unterstellten deutschen Abteilungen war der große Erfolg, der ihnen mehr als 10.000 Gefangene nebst Zubehör einbrachte, sehr wohl zu gönnen, insbesondere nach dem an Gelegenheiten zu leuchtenden Arme Gebirgskrieg, der sie auf ihrer pathos Edel lang genug in Anstalt angenommen hatte. Ebenso wenig will ich der Anstrengungen der deutschen Kommandos verzeihen, die, immer in feinsten Übergangenen Stätten, von der anderen Seite her gegen die Orsova-Division und ihre Unternehmungskraft ausgeführt wurden, — insbesondere nicht jener der, was die Zahl anlangt, recht schwachen Abteilung. Ich denke der Tage von Lura Cevrin und Lura Matzorei; aber all das hindert mich nicht, im Einklange mit der besten Ueberlieferung unserer Heere über durchaus anerkennen, daß das Verhalten der Rumänen von Orsova dem rumänischen Heere von 1916 als Ganzem zur Ehre gereicht, und zwar in bemerkenswerterem Gegensatz zu der anderen seiner Verbände. Wer talentvoll, Entschlossenheit und Treue gegenüber dem Fahnenstab als höchste selbstliche Eigenschaften einträgt, wird schließlich doch diese dem Feinde gewidmete Anerkennung als berechtigt angesehen müssen.

Ich erwähne die rumänische Orsova-Gruppe und ihre Antiken schon hier, weil eine ihrer Gruppen nach den Anordnungen der rumänischen Führung in die Schlacht von Targu Jiu eingegriffen bestimmt war. Der Erfolg blieb diesem Eingreifen verweigert. Die Gruppe hat dann später, wieder ohne nennenswerten Erfolg, den Nachschub der Gruppe Kühne mehrfach beansprucht und kann damit aus dieser Darstellung ausgeschlossen werden.

Für die von ihr geplante Offensive hatte die rumänische Führung einige Bataillone der Orsova-Gruppe in Anspruch genommen. Sie sollten von Westen her gegen die Bahnhofsung vordringen und diese im Rücken der Gruppe Kühne verschließen. Demselben Zweck sollte ein Bataillon dienen, das mit etwas Kavallerie um den deutschen linken Flügel herum vorging. Beide Angriffe scheiterten; der des Orsova-Bataillone an ihren rechtzeitig entgegengeleitete Kavallerie.

General v. Kühne war seinerseits keineswegs auf den Gedanken verfallen, nach der Befreiung von Targu Jiu nun einmal eine kleine Kampfschlacht in seiner Heimat einzuführen oder die reiche, mit Vorräten verpackte, mit angereicherter und abgegrenzter Munition nicht arme Stadt an seinen Truppen gar zu einem Caput werden zu lassen. So bestand am Vorabend der Schlacht von Targu Jiu tiefe Nacht, wie im Kaiserreich in der Fremde, wo die Wälder für den nächsten Tag bei beiden Parteien regelmäßig mit den Worten schlieften: „Der Kommandant General beständig angestreift.“

Die Einzelheiten der Schlacht vom 17. November sind bekannt. Der Wagnis unterlag; zu seiner größten Bekämpfung! Die Folge war schlauniger Rückzug auf der ganzen Front.

Deutsches Kriegspressequartier Südost, 22. Dezember

Der Tag von Targu Jiu hatte den Weg freigemacht. Ost- und westliche Regimente hatten die Stellung des Feindes bei Valeni so nachdrücklich durchbrochen, daß dieser auf seiner ganzen Front bis in den Wald hinter nahezu im Augenblick alle Haltung verloren hatte. Auf sein rechter Flügel wurde eingedrückt. Ueber den Verbleib der auf dem linken Flügel verbliebenen Bataillone war man bei ihrer Division zeitweilig in Unkenntnis. Sie waren verschwunden. Die Spitze der nachrückenden Truppe konnte sie nicht, so sehr sie umfassen wollten. War ihnen etwas Bescheidendes passiert? Waren sie etwa abgegriffen? Wo blieben ihre Meldebatterien? Wo kamen in langem Zuge Gefangene an. Die Bataillone lebten noch; sie fanden nur Verbleib außer aller Berechnung weit südlich und kamen bei ihrem Nachrücken hinter den geschlagenen Feind bis Petrosfca, 12 Km. in der Richtung des ursprünglichen Feindlagers sich stellend. Unsere Generalstabler hatten für selbstverständlich gehalten, daß die Rumänen annehmlich ihres Hinterlages auf dem linken Flügel über den Wald, also nach Osten hin, abzugeben suchten, dann aber, das erbeute Gebirgswasser vor ihrer neuen Front, sich in den Höhen zu neuem Kampf stellen würden. Die aber dachten gar nicht daran, sich über die Stellung stellen, sich und suchten nur so schnell als möglich auf der Straße nach Craiova, die letzten Endes auch die Straße nach Bukarest war, zu antworten. Die Beute des Tages ist bekannt. Sie kam aber nicht in Betracht gegenüber dem gewalt-



Gen. KRAFFT V. DELLMINGEN



General EBERHARD GRAF V. SCHMETTOW

gerade behaupten, daß ich mich im Besitz der Volkstugend ganz so verb ausdrückte wie die schweren Kanoniere ein paar Tage vorher, habe aber immerhin mit meiner Meinung nicht zurückgehalten. Ich war empört. Ueberzeugung und zwar gerade im Moment dramatischer Hochspannung!

Doch der Befehl war gut und weise gewesen. Das Kriegspressequartier sollte sich sofort nach dem Szurdubpaß aufmachen. Und dort gab es in der Tat für uns allerlei zu sehen, wie meinen Lesern bereits bekannt ist. Der Tag des zweiten Angriffes auf Campolung war der 12. November. Campolung hat erst etwas später reif. Dafür hat an ihm der Oberbefehlshaber am Ausgang des Szurdubpasses persönlich Zeugnis des Angriffes auf Bombest sein dürfen, dessen Erfolg der Gruppe v. Kühne den Ausbruch in die Ebene der Walachei ermöglichte. Die Arme Falkenhayn war in Rumänien!

Die Rangertätigkeit auf dem Bahnhof von Campolung aber — er war damals für unsere Artillerie leider noch nicht in Schußverfassung — und das darauffolgende Stilllegen der Züge waren, ohne daß wir es damals ahnten, wie sich heute erkennen läßt, ein Zeichen dafür, daß unser Angriff bewirkt hat, was er sollte. Der Nachstoß des rumänischen Kommandeurs am Szurdubpaß hatte von Campolung erreicht. Der rechte Flügel sendte, konnte es aber nicht. Sollte es nicht infolge des Sperrlagers der Bayern und Ungarn in den Bergen, der Erfolg der Rumänen bei Gabel und unser Angriff an Matheias.

Die Rumänen fehlen dem Vorwärtsschritt beträchtlichen Widerstand entgegen. Ueber Umfang und Bedeutung solcher Rückschläge entwirft sich der nachrückenden Truppen, sofern sie ähnliche Zusammenstöße ihrerseits nicht mitgemacht haben, des Hinters ein schiefes Urteil auf Grund des Anblicks, den die Posttruppe selbst darbietet. Sie ist wenn es um sie geht, spielt sich eben nicht auf ihrem eigenen Boden, sondern auf den Höhen und in den Schluchten des benachbarten Gebirgs ab. Wer sich dort hin begeben will, muß die Spuren des Kampfes! Allerdings kostet es Schwel-

Bei Bombest am Ausgang des Passes wurde schwer geschlagen. Unsere Wälder schloffen die Rumänen schließlich auf ihrer Stellung heraus. Auch die Stellung des Passes vorgehenden Rumänen

(Fortsetzung auf der folgenden Seite.)